Spangenberger Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg

Erscheint
wöchentlich 3 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend nachmittags für den folgenden Tag zur Ausgabe. Abonnementspreis pro Vierteljahr 12.00 Mk. frei ins Haus, einschließlich der Beilage Haus und Herd.
Durch die Postanstalten und Briefträger bezogen 13.50 Mk.
Telegramm-Adresse: Zeitung. Fernsprecher Nr. 27.

Anzeigen
werden die sechsgespaltene 3 mm hohe (Petit)-Zeile oder deren Raum mit 1.— M. berechnet; auswärts 1.30 M. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Reklamen kosten pro Zeile 3.— Mk. Verbindlichkeit für Platz-, Datenvorschrift und Beleglieferung ausgeschlossen. Zahlungen auf Postscheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 20771.
Annahmegebühr für Offerten und Auskunft beträgt 50 Pf.
Zeitungsbeilagen werden billigst berechnet.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer, Spangenberg • Für die Schriftleitung verantwortlich: Hugo Munzer Spangenberg

Nr. 65. Donnerstag, den 8. Juni 1922. 15. Jahrgang.

Aus der Heimat

Spangenberg, den 8. Juni 1922.

— **Eine Tagung der Kriegsopfer.** Die Vertreter Landesverbände Hessen-Nassau, Freistaat Hessen, Rheinlands und Saargebiet des „Zentralverbandes deutscher Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebener" (Sitz Berlin) waren in Frankfurt a. M. zu einer Tagung versammelt. Als Vertreter des Hauptvorstandes nahm der Geschäftsführer des Verbandes Herr Butterbrodt (Berlin) an der Tagung teil. Der größte Teil der Tagung wurde ausfüllt mit der Beratung innerorganisatorischer Fragen. Die Vertreter stimmten der Bildung eines Gaues unter Zusammenfassung der obengenannten Landesverbände zu. Der Gau trägt den Namen „Süd-West", und wurde zum vorsitzenden Herr Stadtsekretär Friedrich Scherer in Offenbach a. M., Bettinastraße 50, gewählt. Der Sitz des Gaues ist Frankfurt a. M. und befindet sich das Gausekretariat Frankfurt a. M., Keplerstraße 23 III. Zum Gausekretär wurde der bisherige Landessekretär H. Hecker (Frankfurt a. M.) gewählt. In einer Entschließung zu den sozialpolitischen Fragen der Kriegsopfer wird dem Hauptvorstand das Vertrauen für seine bisherige Tätigkeit ausgesprochen und eine Abschaffung der §§ 63 und 64 des RVG. verlangt. Der Hauptvorstand wird besonders aufgefordert, allen Bestrebungen auf Abbau einer besonderen Kriegsbeschädigten-Versorgung und Fürsorge den schärfsten Widerstand entgegenzusetzen.

— **Postalisches.** Die Mittagsdienststunde für den Telegraphen- und Fernsprechdienst an Sonn- und Feiertagen ist auf die Zeit von 11½ bis 12½ Uhr nachmittags festgesetzt worden.

— **Die Not des Zeitungsgewerbes** wirft ihre Schatten auch in den Thüringer Blätterwald. So teilen die in Roda (S.-A.) erscheinenden beiden Zeitungen mit, daß sie sich veranlaßt sehen, ihre Blätter in geringerem Umfang als bisher herauszugeben. Sie werden zwar nach wie vor täglich erscheinen, ihr Umfang aber wird von bisher wöchentlich 24 Seiten bis auf 18 Seiten herabgesetzt werden. — Der bisher in Steinach täglich erscheinende Thüringer Waldbote kommt von jetzt ab nur viermal wöchentlich heraus, und der Brotteroder Anzeiger erscheint nur noch zweimal wöchentlich statt bisher dreimal. Was zum 1. Juli werden wird, ist noch gar nicht abzusehen. Soviel steht aber heute schon fest, daß eine ganze Anzahl Blätter am Quartalschluß ihr Erscheinen völlig einstellen werden, wenn die schon vor Wochen vom Reichstag geforderte Hilfsaktion für die deutsche Presse bis dahin nicht zum Abschluß gekommen ist. Warum muß denn immer so lange und bedächtig beraten werden, wenn schnellste Abhilfe nottut? Welchen Verlust das Bürgertum, das eben heute seine Lokalzeitungen nicht gebührend unterstützt, durch das Fehlen einer Heimatzeitung erleidet, wird mit großer Bitterkeit die Zukunft lehren.

△ **Das bequeme Finanzamt.** Ein Steuerpflichtiger, der vom Steueramt vorgeladen war, damit er Auskunft über seine finanziellen Verhältnisse gebe, hatte darum gebeten, ihn von dem persönlichen Erscheinen zu entbinden, da er seinen Betrieb schlecht verlassen könne und es ihm an Vertretung fehle. Er fügte hinzu, daß er alles Nötige einreichen wolle. Seinem Schreiben legte er zwei notarielle Urkunden über sein Grundvermögen und über seine Schulden bei. Das Finanzamt setzte aber wegen seines Nichterscheinens eine Strafe von 300 Mk. durch und drohte ihm eine weitere von 500 an. Diese Verfügung wurde vom Landesfinanzamt gebilligt, dagegen hob der Reichsfinanzhof, wie die Zeitschrift Gesetz und Recht mitteilt, sie auf. Der Reichsfinanzhof führte aus, daß ein Steuerpflichtiger nur dann vor dem Finanzamt zu erscheinen brauche, wenn er nicht durch triftige Gründe daran gehindert sei. Jener habe aber seine Wirtschaft nicht ohne Aufsicht, sein Vieh nicht ungefüttert, seine Ehefrau, die krank zu Bett gelegen habe, nicht ohne Pflege zurücklassen können. Es mochte allerdings, so heißt es in dem Urteil, für das Finanzamt bequemer sein, den Steuerpflichtigen eine oder mehrere Reisen machen zu lassen, als schriftlich bestimmte und genaue Fragen zu formulieren. Das Finanzamt hätte wenigstens zuerst versuchen müssen, schriftliche Auskunft zu erhalten.

Cassel. Ein hiesiges Juwelengeschäft wurde von einem angeblichen Holländer um Brillanten im Werte von 364000 Mark betrogen. Der Fremde hatte die Juwelen gekauft und 10000 Mark angezahlt. Dann schickte er von seinem Hotel von Wilhelmshöhe aus ein Auto zu dem Geschäft mit der Bitte, die Brillanten möchten sofort zu ihm gebracht werden. In seiner Wohnung stellte er einen Scheck über 354000 Mark aus und ließ die Verkäuferin eine Quittung darüber unterschreiben und veranlaßte sie, die Brillanten in eine besondere Kassette zu legen und sofort zu versiegeln. Als der Scheck eingelöst werden sollte, stellte sich heraus, daß kein entsprechendes Konto vorhanden war. Als die Kassette nun geöffnet wurde, war sie leer. Allem Anschein nach hat der Fremde einen günstigen Augenblick benutzt, um in seinem Hotel die Kassette mit einer gleichen zu vertauschen. Als die Kriminalpolizei erschien, war der Holländer verschwunden. Er hatte unter Zurücklassung einer großen Schuld im Hotel mit dem Auto Cassel verlassen. Die Polizei vermutet, daß man es mit einem Deutschen zu tun hat, der sich als Holländer ausgab.

Die Selbsthilfe beim Bauen

verbilligt wesentlich die hohen Baukosten, namentlich wenn die Bausteine, wie z. B. die AMBI-Steine der seit langem bewährten AMBI-Massivbauweise (D. R. P. und Weltpatente) im einfachsten Stampfverfahren unmittelbar an der Baustelle aus überall vorhandenen Rohstoffen (Kies-Sand, Koks-Schlacke usw.) hergestellt werden. Es sind keine komplizierten und teueren Baumaschinen notwendig, sondern lediglich die einfachen AMBI-Formen, welche auch leihweise abgegeben werden. Große Ersparnisse an Transportkosten, Lohn und Zeit. „AMBI-Massiv" ist die beste Siedlungsbauweise und erhielt im Wettbewerb des Deutschen Zement-Bundes (Herbst 1921) unter 54 Bewerbern den **ersten** Preis. Fordern Sie Druckschriften M der Firma AMBI-Werke Abt. II/J. 52 Berlin SW 68, Kochstr. 18.

D. L. G.-Wanderausstellung, Nürnberg (22.—27. Juni 1922): AMBI-Ausstellung unter der AMBI-Scheune (Reihe 2, Stand 2)

Spitzen.

19] Roman von **Paul Lindau.**

Copyright 1920 by Wiemanns Zeitungsverlag, Berlin W 66.

Während das Orchester den Tanz anstimmte und die Tänzer die ersten Grüße tauschten, flüsterte Juliane dem Fürsten zu:

„Ich habe mit Ihnen zu sprechen und heute noch!"

„Wann es Ihnen beliebt, meine Gnädigste!"

„Ich verlasse den Ball vor Mitternacht und erwarte Sie um eins. Nehmen Sie."

Während dieser Worte hatte sie dem Fürsten, dem sie jetzt die Hand zu reichen hatte, einen kleinen Gegenstand, den sie aus der Oeffnung des linken Handschuhs genommen hatte, in die Hand gedrückt. Es war ein kleiner flacher, amerikanischer Schlüssel, vernickelt und eingezackt.

Der Fürst war ganz perplex. Er konnte ihr nicht gleich antworten, da er durch den Zwang des Tanzes auf einige Augenblicke von ihr entfernt wurde. Während des Folgenden entspann sich in den Pausen zwischen den verschiedenen Touren und während des gemeinsamen Tanzes eine lebhafte, durch das Machtgebot des Contre beständig unterbrochene und immer wieder aufgenommene Unterhaltung.

„Es ist unmöglich, meine Gnädigste!" sagte Ulrich in herzlicher und ehrerbietiger Weise. „Ich bitte Sie innigst, mir zu gestatten, die Aufklärung nur um wenige Tage hinauszuschieben und mir zu glauben, wenn ich Ihnen sage: ich darf nicht!"

„Sie haben es nie gedurft und haben es doch getan!"

„Ich kann mich in dieser Situation nicht rechtfertigen!" flüsterte der Fürst mit einem Blick auf Alix, die ihm zulächelte. „Ich darf Ihrem Befehl nicht folgen, ich wiederhole es Ihnen."

„Und ich beharre auf meinem Befehle . . . Ich weiß alles! . . . Glauben Sie nicht, fürchten Sie nicht, daß ich durch List oder Gewalt, mit den Waffen der Rührung oder des Zornes wiedergewinnen will, was mir entrissen ist. Ich habe es ja vielleicht nie besessen, habe mir wohl nur eingebildet, es zu besitzen! — So niedrig werden Sie mich nicht schätzen!"

„Aufpassen, mein Fürst!" rief Alix von der anderen Seite, auf die er nun zuzuschreiten und wo er sich zu verbeugen hatte.

„Ich sagte Ihnen also," nahm die Gräfin das Gespräch wieder auf, als Ulrich wieder neben ihr stand, „daß ich Ihnen keine Szene machen und nicht die erbärmliche Rolle der verlassenen Frau spielen werde. Aber ich will mich nicht schweigsam abtun lassen. Ich verlange von Ihnen, daß Sie mir gegenübertreten, daß Sie mich anhören. Das ist doch wohl am Ende nicht zuviel verlangt. Morgen bin ich nicht mehr allein. Was ich von Ihren schönen Redensarten tiefer und dankbarer Verehrung halte, will ich Ihnen heute noch sagen. Es erwartet Sie freilich ein zweifelhaftes Vergnügen. Und es liegt ja in Ihrer Macht, sich der Unannehmlichkeit zu entziehen. Aber dann räumen Sie mir wenigstens das Recht ein, Sie für das zu halten, was ich von Ihnen vor dieser Stunde nie geglaubt hätte . . . für feige!"

Ulrich erblaßte. Er fuhr zusammen und trat unwillkürlich einen Schritt zurück.

„Grand promenade!" erscholl das Kommando.

Er reichte Julianen den Arm, sein Gesicht nahm einen gezwungen lächelnden Ausdruck an, und indem er die bebende kleine Frau führte, beugte er sich zu ihr hinab und sagte leise:

„Ich bin kein Feigling, ich komme um eins . . . Sie haben ein recht böses Wort gesprochen. Sie ahnen gar nicht, wie böse es ist! Ich habe die Empfindung, als ob Sie einen nicht geringen Teil meiner Schuld sehr gewaltsam eingetrieben hätten."

Als er ein wenig später den Arm der reizenden Alix in dem seinen fühlte, atmete er auf, und unwillkürlich drückte er ihn ein wenig an seine Brust; Alix sah erstaunt, fragend zu ihm auf, dann lächelte sie und schloß in vertrauensvollem Einvernehmen die Lider. Mit bezauberndem Lächeln schlüpfte sie zu ihrem Kavalier zurück.

Auch zwischen Julianen und Ulrich war die Unterhaltung nun verstummt. Nach beendigtem Tanz führte der Fürst Julianen auf ihren Platz zurück, verneigte sich tief und wandte sich ab.

„Ich verschwinde gleich," sagte die Gräfin zu ihrer Kousine. „Entschuldige mich bei deiner Mama, daß ich mich nicht verabschiedet habe. Ich fühle mich wirklich nicht wohl."

„Ich seh's dir ja an, Liane! Also recht, recht gute Besserung! Morgen früh erkundige ich mich, wie es dir geht."

„Adieu, Alix!"

Juliane hatte unauffällig den Ausgang genommen. Im Vorzimmer wartete Johanna bereits, der seiner Herrin die Pelzschuhe überzog und sie in einen langen Pelzmantel hüllte. Ihr folgten auf dem Fuße mehrere Fahnenflüchtige, die sich vor dem Souper davonmachten, um noch ein paar Stunden auf dem Maskenball bei Kroll zu verbringen. Zu diesen jüngeren Leuten gehörte auch Legationsrat von Berwitz, Staatsanwalt von Dünenhorn und Graf von Pagger.

Ulrich hatte Alix zum Souper geführt.

„Sie bleiben natürlich bis zum Schluß des Balles?" sagte Ulrich, nachdem sie über alles mögliche geplaudert hatten.

„Und Sie gehen natürlich früher?" erwiderte Alix. „Ich nehme es Ihnen ganz und gar nicht übel! Ich habe es Ihnen beim Contre schon angemerkt, daß Sie ein bißchen müde sind. Und das ist ja auch ganz natürlich nach der langen Fahrt. Also bitte, nehmen Sie gar keine Rücksicht auf mich! Ich bitte Sie wirklich darum! Sie müssen einmal wieder ordentlich ausschlafen!"

„Sie sind von engelhafter Güte," versetzte Ulrich. „Ob aus dem Schlafen viel werden wird," fügte er lächelnd hinzu, „weiß ich allerdings nicht. Aber ich möchte mich doch nach dem Souper heimlich entfernen, und nur von Ihnen wollte ich mich verabschieden."

Die Wirtin hatte das Zeichen zum Aufbruch gegeben. Die Gäste erhoben sich, und die Diener schoben scharrend die Stühle zurück. Der Fürst führte Alix in den großen Saal, sie reichte ihm die Hand, und sie verabschiedeten sich mit einem klugen Blicke stillschweigenden Einverständnisses.

(Fortsetzung folgt.)

Eisenbahn und Landwirtschaft.

Die andauernden Verkehrsschwierigkeiten — Wagenmangel, Verkehrssperren, Eisenbahnerstreik — haben in der Versorgung der Landwirtschaft mit künstlichen Düngemitteln gewaltig fühlbare Stockungen verursacht. Tausende von Tonnen Düngemittel konnten trotz rechtzeitiger Bestellung und trotz nachweisbarer Bereithaltung zum Abtransport an die Landwirtschaft nicht mehr rechtzeitig zur Frühjahrsbestellung zugeführt werden. Kein Wunder, wenn seitens der Landwirte, denen doch andauernd Produktionssteigerung gepredigt wird, ernste Klagen laut werden. Es ist nur zu leicht verständlich, daß dem Landwirt jede Lust zur Steigerung der Erzeugung genommen wird, wenn ihm nicht mehr als bisher mit den Mitteln zur Erreichung des gewünschten Zieles an die Hand gegangen wird. Auch bei der Beschaffung der Futter- und Streumittel, von Saatgut waren ernste Klagen an der Tagesordnung. Dies galt ganz besonders beim Verkehr mit Saatkartoffeln. Vorigen Herbst harrten große Mengen Saatkartoffeln zu noch verhältnismäßig billigen Preisen der Verladung. Sie konnten aber trotz aller Bemühungen infolge Versagens der Eisenbahn nicht verfrachtet werden. Jetzt im Frühjahr mußten drei- bis vierfache Preise angelegt werden, abgesehen von den inzwischen wiederholt eingetretenen Frachterhöhungen um etwa 400 Prozent.

Vor allem muß für eine durchgreifende bessere Wagengestellung gesorgt werden. Zwar wird eine eigentliche Abhilfe wohl erst eintreten, wenn die Binnenkanäle ausgebaut sein werden, denn erst wenn für einen großen Teil von Gütern die Möglichkeit geschaffen ist, die Eisenbahn nur noch auf kurzen Strecken benützen zu müssen, wird der Wagenmangel verschwinden. Bis dies aber so weit ist, vergeht noch manches Jahr. Die Bahn muß deshalb, so schwer es auch ist, mit allen Mitteln dafür sorgen, mehr gedeckte Wagen zu beschaffen. Zur Erzielung eines rascheren Wagenumlaufes, der nach amtlichen Aufzeichnungen gegen die Vorkriegszeit eine Verlangsamung um 60 Prozent aufweist, muß alles aufgeboten werden. Mit sofortiger Wirkung müssen die Lieferfristen, die seit Kriegsbeginn aufgehoben sind, wieder eingeführt werden; wenn die Bahn die durch die E. V. O. bestimmten Beträge für Lieferfristüberschreitungen erst wieder ersetzen muß, sorgt sie sicher ganz von selbst für eine raschere Beförderung der Güter. Auch sonstige Beschleunigungsmöglichkeiten sind noch offen: Alle in einem Zug eingestellten Wagen müssen von der Zugausgangsstation der Empfangsstation telephonisch vorgemeldet werden, so daß die Empfänger sofort nach Eintreffen des Wagens mit der Entladung beginnen können. Bei richtiger Auffassung können die von der Bahn hiergegen geltend gemachten Anstände vermieden werden. Für frühzeitige Entladung eines Wagens müssen Entladeprämien im Gegensatz zu den Wagenstandgeldern gewährt werden. Man gebe dem Entladepersonal diese Prämien, und man kann Wunder erleben.

Auch das Eisenbahntarifwesen bedarf einer gründlichen Umgestaltung. Die vielen Verwicklungen, insbesondere in der Gütereinteilung, müssen endlich verschwinden; die Tarifvorschriften müssen unbedingt klarer gefaßt werden, so daß Zweideutigkeiten ausgeschlossen sind. Wo Schwierigkeiten nicht zu umgehen sind, muß den Verfrachtern seitens des Uebernahmepersonals viel mehr Entgegenkommen gezeigt werden als bisher. Viele Frachtreklamationen der letzten Jahre beweisen, daß den Tarifmachern häufig jedes Verständnis dafür fehlt, daß ein Tarif nicht nur aufgestellt werden darf, sondern daß er auch anwendbar sein muß. Einfachere Tarife verhindern die Unsummen von Frachtreklamationen. Die Bahn könnte dann ein ganzes Heer von Beamten ersparen bezw. anderweitig beschäftigen. Jedenfalls aber darf die Eisenbahn bei Frachtreklamationen in Fällen, wo es sich lediglich um unwesentlich ungenauere Angaben oder verzeihliche Irrtümer seitens des Frachtbriefausfertigers handelt nicht in der bisherigen ablehnenden Weise verharren. Die Landwirtschaft muß die mit der Umarbeitung des Gütertarifs verbundenen Neuerungen der letzten Jahre als Härten drückendster Art bezeichnen; alle Tarifänderungen seit 1. Dezember 1920 haben der Landwirtschaft fast ausnahmslos nur einseitige Erschwerungen schlimmster Art gebracht. Es soll nun am 1. Juli dieses Jahres, um den durch die prozentuale Frachterhöhung entstandenen Schäden zu begegnen, die organische Einarbeitung der Zuschläge in das Tarifsystem stattfinden, und die Landwirtschaft muß verlangen, daß ihren berechtigten Wünschen endlich mehr Rechnung getragen wird. Vor allem müssen in den Ausnahmetarif für Düngemittel unbedingt alle Düngemittel aufgenommen werden.

Ein Vorschlag, dem die Eisenbahn endlich näher treten sollte, und der den Wagenmangel sicherlich teilweise beheben würde, ist die Einführung von sogenannten Saisontarifen für die Monate Mai—August. In diesen Monaten, in denen erfahrungsgemäß die Hinterstellungsbahnhöfe mit leeren gedeckten Wagen alljährlich überfüllt sind, die nutzlos herumstehen, soll durch Gewährung von empfindlichen Frachtermäßigungen ein Anreiz zur Verfrachtung solcher Güter gegeben sein, die erst im Herbst oder im Winter benötigt werden. — Zu einem ganz wunden Punkt hat sich der Nebengebührentarif der Eisenbahn entwickelt. Diese Gebühren, denen oft ganz geringe Dienstleistungen gegenüberstehen, sind ins Unerträgliche gesteigert worden.

Deutschlands Wirtschaftslage.

Eine bedeutsame Rede von Stinnes.

In Essen ist eine Tagung der nordwestdeutschen Wirtschaftsvertretungen abgehalten worden, auf der bedeutsame Worte über unsere Wirtschaftslage gefallen sind. Im Mittelpunkt der Besprechungen stand eine groß angelegte Rede von Hugo Stinnes. Nach seinen Ausführungen sind wir mit zwei Milliarden Goldmark in der Handelsbilanz passiv. Wenn wir also leben wollen, so müßten wir mindestens für dieselbe Summe Goldmark jährlich mehr produzieren. Alsdann kam Stinnes auf unsere Schulden aus dem Vertrag von Versailles zu sprechen und betonte dabei:

Wenn man nun von einem Schuldner im Privatleben verlangt, er soll seine Schuld bezahlen, und der Schuldner hat kein Geld, so muß man ihm zunächst die Möglichkeit geben, daß er arbeiten kann, und man muß auch die Bedingungen so stellen, daß er arbeiten kann. Und wer glaubt wohl hier, daß die deutsche Arbeiterschaft, die ja viel mehr arbeiten muß, darüber kann kein Zweifel sein, wenn sie nur leben will, darüber hinaus in Wirklichkeit noch erheblich mehr arbeiten wird und auch entschlossen ist, zu arbeiten, wenn man ihr in Aussicht stellt, daß sie an 30 Jahre lang ein Fronleben führen soll, indem man denkt, aus der Differenz im Lebensstandard ein ganzes Menschenalter hinaus ihr die Gelder abknöpfen zu können, die an anderen Stellen verbraucht werden. Das sind Zumutungen, die mit der menschlichen Natur nicht in Einklang stehen.

Die Atempauseanleihe tut es nicht, sie tut genau das Gegenteil. Sie schafft ein bis zwei Jahre eine sogenannte Atempause, in der versprochen wird, die Inflation abzustellen, in der aber in Wirklichkeit die Inflation nicht abgestellt wird und nach meiner Meinung auch durch die Anleihe nicht abgestellt werden kann.

Sie schafft eine künstliche Ueberbewertung der Mark. Sie schafft weiter dasjenige, was nach meiner Meinung speziell für Frankreich gefährlich werden muß, daß nämlich die beiden Parteien Deutschland und Frankreich sich weiter gegenüberstehen und daß mehr und mehr solche Verhältnisse in der Wirtschaft entstehen, daß Deutschland sich von den Rohstoffen von Frankreich unabhängig macht, und Frankreich zunächst nicht weiß, wo es mit seinen Rohstoffen und Halbzeugen aus den annektierten Gebieten bleiben soll. Ich sehe darin eine ungeheure Erschwerung und nicht eine Erleichterung der zukünftigen Regelung der Verhältnisse. Nach meiner Meinung muß deshalb versucht werden, endgültige Verhältnisse so schnell wie möglich herbeizuführen, und diese endgültigen Verhältnisse müssen zum Ziele haben, abgesehen von der Abschaffung der einseitigen Feststellung des Meistbegünstigungsverhältnisses — so daß auch tatsächlich für die deutsche Mehrarbeit Platz ist — die Schaffung der Vorbedingungen einer gewissen länger anhaltenden Konjunktur und eines vergrößerten Verbrauchs auf der Welt, so daß die größere Produktivität, die in Mitteleuropa, überhaupt in ganz Europa und der Welt entstehen muß, auch tatsächlich Abfluß findet in die latente Konjunktur hinein, die zweifellos überall entstanden ist dadurch, daß der Krieg jahrelang nur zerstört und nichts geschaffen hat.

Die Ideen — erklärte Stinnes weiter — die vor ungefähr einem Jahre in England ventiliert wurden, daß man z. B. den Ueberfluß der deutschen Produktion in irgendwelche große Eisenbahnunternehmen in Afrika bei den Wilden anlegen soll, bloß damit sie aus der Welt geschafft würden, halte ich für so abwegig, und geradezu für verbrecherisch in ihren Grundlagen, wenn man sich klar darüber ist, daß in Zentral- und Ost-Europa 300 Millionen Menschen heute zum Teil hungern, weil ihnen mangels Transportmittel und mangels der nötigen Einrichtungen die nötigen Waren- und Produktionsgegenstände nicht zugeführt werden können.

Besatzungskosten und Anleihe.

Zum Schluß hob Stinnes noch folgendes mit Nachdruck hervor: „Es ist auch nicht denkbar, daß in Deutschland die wirkliche Leistungsfähigkeit wiederkommt, so lange der Druck der Besatzung auf uns lastet, der überhaupt ein unwürdiger Druck ist. Man kann ein Volk, mit dem man Frieden geschlossen hat, nicht immer mit dem Bajonett behandeln und mit dem Recht, das man vielleicht im Krieg erträgt, das man im Frieden aber unerträglich findet. Man kann ein Volk auch nicht mit Schwarzen behandeln, und man kann auch nicht bei unzähligen Kommissionen, die ungeheuer viel Kosten verursachen, erwarten, daß die Produktivität steigt. Wir könnten aus diesen Anleihevorhandlungen unendlich viel Gutes bekommen, wenn die Geldgeber dafür sorgen, daß die Dinge in Europa so gestaltet werden, daß wirklich gute Unterlagen durch die Anleihe für die europäische Wirtschaft geschaffen werden. Wir können aber durch eine kleine provisorische Anleihe in ein noch viel größeres Elend gebracht werden, als wir es jetzt schon haben. Ich muß betonen, wie ich es an anderer Stelle schon getan habe, daß ich die Gefahr, daß noch mehr deutsches Land besetzt wird, für geringer halte; denn den Franzosen würde dann gezeigt werden, daß sie damit nichts erreichen, als daß sie bei erhöhten Unkosten noch weniger bekommen. Man darf also nur endgültige Lösungen treffen, und wir müssen zeigen, daß die Quacksalberei mit unerträglichen Mitteln einmal aufhören muß."

Die Anleiheverhandlungen.

Vor der Entscheidung.

Am Mittwoch ist in Paris die Reparationskommission zusammengetreten, um offiziell den Wortlaut ihrer Antwort auf die ihr von dem internationalen Bankierausschuß vorgelegte Frage festzustellen. Ist die Kommission vom Geiste Poincarés erfüllt, so wird diese Antwort kaum befriedigend ausfallen — denn:

Wie unterrichtete amerikanische Kreise in Paris mit Bestimmtheit versichern, habe Poincaré der Reparationskommission durch Vermittlung von Dubois kategorisch erklärt, daß Frankreich in keine Herabsetzung der Reparationsziffer einwilligen werde.

Trotz dieser Erklärung Poincarés hofft der manchmal ebenfalls gut orientierte „Petit Parisien" noch auf eine Lösung. Er ist der Ansicht, der Bankierausschuß werde, falls die Kommission antworte, daß die Ziffer der deutschen Schuld, nämlich 132 Milliarden Goldmark, nicht endgültig sei, sich zweifelsfrei für berechtigt halten, in seinem Bericht auszusprechen, wie hoch der Betrag der deutschen Schuld und der zu ihrer Flüssigmachung erforderlichen Anleihen sein solle. Er werde alsdann eine ebenso praktische wie vollkommene Lösung vorschlagen. Diese Lösung werde auf einer Minderung der Forderungen der Alliierten beruhen. Es sei aber wahrscheinlicher, daß die Reparationskommission den Anleiheausschuß ersuchen werde, sich nicht mit der Gesamtsumme der deutschen Schuld zu beschäftigen. In diesem Falle werde sich der Bankierausschuß, trotzdem er sich bemühen werde, die allgemeinen Bedingungen für die Emission einer Anleihe festzustellen, wahrscheinlich von einer sofortigen praktischen Lösung des Problems fern halten und mehr theoretische Lösungsversuche ins Auge fassen. Jedenfalls werde aber dadurch die Tür für ein späteres Studium der Frage nicht geschlossen werden.

Verband der deutschen Gewerkvereine.

Um den Achtstundentag.

In Berlin hält gegenwärtig der Verband der Deutschen Gewerkvereine (Hirsch-Duncker) seinen 21. Verbandstag ab. In seiner Begrüßungsansprache übermittelte Reichswirtschaftsminister Schmidt die besten Wünsche der Reichsregierung. Es sei die Aufgabe der großen Arbeiterorganisationen, der Arbeiterschaft die durch die Neugestaltung des Staatswesens geschaffene neue Stellung auf politischem, wirtschaftlichem und sozialem Gebiete zu behaupten. Der preußische Handelsminister Siering bezeichnete die Aufrechterhaltung des Achtstundentages und anderer mühsam gewonnener Errungenschaften als die Hauptaufgabe der Gewerkschaft.

Der Verbandstag faßte eine Reihe von Entschließungen. So wurde gefordert eine vollberechtigte Einordnung der Arbeitnehmer in die Wirtschaft. Gegen die sozialpolitische Bevormundung von oben wurde Einspruch erhoben und die Regierung ersucht, eine Sozialpolitik zu treiben, die den demokratischen Ideen der Selbstverwaltung und Selbstverantwortung mehr Rechnung trägt. Der Reichstag soll sozialpolitische Gesetze, die diesen Forderungen nicht Rechnung tragen, an die Regierung zurückverweisen. Der Verbandstag bekannte sich weiter zum Gedanken der Arbeitsgemeinschaften. Schließlich wurde die baldige gesetzliche Regelung der Arbeitslosenversicherung gefordert. Auch die Hausangestellten, alle Landarbeiter sollen von dieser Versicherung erfaßt werden. Ueber die Frage des Achtstundentages gingen die Meinungen auseinander. Gegen eine Entschließung, die grundsätzlich am Achtstundentag festhielt, aber die Möglichkeit offen ließ, aus zwingenden wirtschaftlichen Gründen Abweichungen zwischen den Organisationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu vereinbaren, wurden von verschiedenen Seiten erhebliche Bedenken geltend gemacht.

Neuer Polenterror in Oberschlesien.

Erweiterung des Belagerungszustandes.

Die Deutschen in dem an Polen fallenden Teile Oberschlesiens stehen nach wie vor unter größtem polnischen Terror. Die Interalliierte Kommission verhängte mit sofortiger Wirkung über die Gemeinden Schwientochlowitz, Bismarckhütte, Godullahütte und Lipine den Belagerungszustand. Leider scheint der Belagerungszustand nicht die erhoffte Wirkung zu haben, denn die Meldungen von polnischen Schreckenstaten häufen sich wieder erschreckend.

Drohbriefe an die Deutschen.

In Königshütte wurden an 500 angesehene Bürger der Stadt Briefe folgenden Inhalts zur Post gegeben:

„Aufforderung. Sie haben den polnischen Boden bis zum 10. Juni zu verlassen, wenn Sie am Leben bleiben wollen. Rache für Gleiwitz."

In Neudorf im Kreise Kattowitz wurde ein Deutscher überfallen, mit Schußwaffe bedroht und aufgefordert, nachdem ihm seine Barschaft abgenommen war, den Ort mit Familie zu verlassen. In der Waldberger Kolonie Neudorf wurden durch einen öffentlichen Anschlag 11 deutsche Familien zum Verlassen der Kolonie aufgefordert. In Halemba wurde in der Nacht zum 5. Juni ein Deutscher überfallen und beraubt. Auch in Pachlowitz wurden Deutsche mißhandelt.

Politische Rundschau

— Berlin, 8. Juni 1922.

:: **Wieder eine Forderung der Reparationskommission.** Wie aus Berlin gemeldet wird, fordert die Reparationskommission Einsicht in die deutschen Außenhandelsstellen. Diese Forderung, die bisher noch nicht aufgestellt worden war, hat in maßgebenden, besonders aber natürlich in Industriellenkreisen, außerordentlich peinlich berührt. Zweifellos ist durch diese Forderung eine neue kritische Situation geschaffen worden.

:: **Die bedrohten Eisenbahnen in Westdeutschland.** Zu der Note der Alliierten, in der die Zerstörung gewisser Bahnlinien in Westdeutschland gefordert wird, denen man strategische Bedeutung beimißt, steht eine Antwort Deutschlands an die Botschafterkonferenz und an die alliierten Regierungen bevor, in der zum Ausdruck gebracht werden dürfte, daß die Forderungen der Alliierten den veränderten Grenzverhältnissen nicht genügend Rechnung tragen. Die beanstandeten Bahnlinien haben fast ausschließlich wirtschaftliche Bedeutung, und ihre Zerstörung würde also nur eine neue wirtschaftliche Belastung Deutschlands zur Folge haben. Dazu kommt die Tatsache, daß die geforderten Zerstörungsarbeiten Milliardenkosten verursachen würden, deren Aufbringung sicherlich nicht im Interesse der an den Reparationen interessierten Staaten gelegen wäre.

:: **Die deutsch-russischen Handelsbeziehungen** sollen in Kürze bedeutend ausgebaut werden, insbesondere durch Wiederaufrichtung des russischen Konsulardienstes. Während Deutschland vorläufig im eigentlichen Rußland konsularische Vertretungen nur in Moskau und Petersburg einzurichten beabsichtigt, wird Rußland noch im Laufe dieses Sommers an den wichtigsten Handels- und Industriezentren des Deutschen Reiches Konsulate errichten. Um gegen Zufälligkeiten und mögliche Störungen möglichst gesichert zu sein, wird Rußland für das deutsche Gebiet östlich der Weichsel ein Generalkonsulat mit erweiterten Vollmachten in Königsberg i. Pr. unterhalten. Da Polen sich der Errichtung einer diplomatischen Vertretung Rußlands im Freien Staat Danzig widersetzt, wird

Amtsbereich des russischen Generalkonsulats in Königsberg sich auch auf das Gebiet von Danzig erstrecken.

:: **Polnische Verdrehungskünste.** Die polnische Regierung hat an die Botschafterkonferenz eine Note gerichtet, in der sie erklärt, die Unruhen in Oberschlesien seien durch die herausfordernde Haltung der Deutschen (!) hervorgerufen. Die polnische Regierung habe sich alle erdenkliche Mühe, auf die Bevölkerung beruhigendem Sinne einzuwirken, müsse aber alle Verantwortung ablehnen. Nur eine schnelle Zuteilung der Polen zugesprochenen Gebiete Oberschlesiens könne zur Beruhigung beitragen. — Diese Note ist eine erstaunliche Leistung polnischer Unverfrorenheit.

:: **Die neue Getreideumlage** aus der Ernte von 1922 ist augenblicklich Gegenstand der Beratungen bei den zuständigen Regierungsstellen. Der Entwurf liegt vor, daß auch für das Jahr 1922 von den Landwirten 2½ Millionen Tonnen Getreide durch Umlage aufgebracht werden sollen. Infolge der großen Preisschwankungen wird aber kein einheitlicher Preis festgesetzt, sondern für die zweite Hälfte des Wirtschaftsjahres eine neue Preisregelung vorbehalten. Die Umlage soll auf die einzelnen Länder nach dem Verhältnis ihrer Ernteerträge an Brotgetreide, Gerste und Hafer im Durchschnitt der Jahre 1906 bis 1921 verteilt werden. Betriebe mit einer landwirtschaftlichen Fläche unter fünf Hektar bleiben von der Umlage befreit.

:: **Von der Reichswehr.** Ein vom Reichspräsidenten und Reichswehrminister unterzeichneter Erlaß regelt nach Vereinbarung mit den Landesregierungen gemäß § 14 des Reichswehrgesetzes die Bezeichnung der Truppenteile und die Art der zu tragenden Kokarden in der Reichswehr, um den Landsmannschaften Gelegenheit zu geben, die Kokarde zu tragen. Die Bezeichnung der Landsmannschaft steht zwischen Nummer und Truppenteil. Die Landsmannschaft wird durch die Landeskokarde kenntlich gemacht.

:: **Treu zum Reich.** Der preußische Ministerpräsident Braun hielt in Honnef am Rhein eine Rede, in der er, ausgehend von der durch den Friedensvertrag bedingten allgemeinen Not, auf die besondere Bedrückung hinwies, unter der das Rheinland leidet. Das Rheinland, sagte er, sei Geisel in der Hand der Sieger. Was die Kanonen und die Senegalneger nicht vermocht hätten, das solle die französische sogenannte „Kulturpropaganda" erreichen, die vornehmlich mit dem Argument der höheren Valuta arbeitet. Die separatistischen Kreise, die dem Franken unterlegen sind, arbeiten in erster Reihe mit der Forderung der Loslösung des Rheinlandes von Preußen. Sie hätten aber dabei nicht die Blüte des Rheinlandes und das Wohl der Rheinländer im Auge, sondern seien lediglich Werkzeuge der Kreise Frankreichs, die eine Zerreißung und völlige Zertrümmerung Deutschlands anstreben. Das Rheinland aus dem preußischen Staatsganzen reißen, heißt: es auch vom Reiche trennen und zum Spielball französischer Interessen- und Machtpolitik machen. Die mißlichen Verhältnisse Deutschlands, die hohen Steuern, die zur Ernährung des Volkes erforderliche Getreideumlage und anderes mehr werden von den Separatisten gegen Preußen und das Reich ins Feld geführt. Bisher glücklicherweise mit geringem Erfolg. — Zum Schluß nahm die Versammlung eine Entschließung an, in der es heißt: „Politisch und wirtschaftlich ist das Rheinland auf Gedeih und Verderb mit dem Deutschen Reich und dem preußischen Staat verbunden. Eine Rheinlandrepublik würde, wie das Beispiel des Saargebiets lehrt, zu politischer Unfreiheit und zu wirtschaftlichem Niedergang führen."

:: **Zu dem Attentat auf Scheidemann.** Die Polizei fahndet eifrig nach dem Attentäter, ohne jedoch bis jetzt seiner habhaft geworden zu sein. Staatsanwaltschaftsrat Dr. Schmitz, der vom Justizminister mit der weiteren Untersuchung des Attentats auf Oberbürgermeister Scheidemann beauftragt worden ist, hat mit dem Kriminalkommissar Gropengießer eine genauere Untersuchung des Tatbestandes vorgenommen und beide Herren sind zu der Ueberzeugung gekommen, daß der Anschlag auf Scheidemann von einem Auswärtigen durchgeführt worden ist, wobei der Täter mit großer Vorsorge das Attentat vorbereitet hat.

Rundschau im Auslande.

* Der schweizerische Bundesrat bezeichnete Minister Lachenal als Delegierten und Prof. Tödury als Sachverständigen zur Haager Konferenz.

* Die rumänische Regierung hat beschlossen, an der Konferenz im Haag teilzunehmen. An der Spitze der rumänischen Delegation wird der bevollmächtigte Minister Diamandi stehen, der Rumänien auch in Genua vertreten hatte.

* Unter den von der anläßlich der Vermählung der Prinzessin Marie von Rumänien ausgesprochenen Amnestie Begnadigten befinden sich auch die Kommunisten, die sich der Dritten Internationale angeschlossen hatten.

* Nach einem Telegramm aus Moskau leidet Lenin an einer Magenverstimmung infolge Vergiftung durch Nahrungsmittel. Er soll sich jetzt auf dem Wege der Besserung befinden.

*

Schweiz: Die Kosten der Neutralität.

* Auch die neutrale Schweiz hat ihre recht bedeutenden „Kriegskosten" gehabt, betragen doch die Gesamtausgaben der Schweiz für die Kriegsmobilmachung von 1914 bis 1920 netto 1155 Millionen Franken. Die Grenzbewachungstruppen kosteten in den Jahren 1918 bis 1920 44,75 Millionen Franken. Für die Anschaffung von Kriegsmaterial im Jahre 1923 genehmigte der Bundesrat einen Betrag von 13,7 Millionen Franken.

Griechenland: Protest an den Völkerbund.

* Die griechische Regierung richtete an den Völkerbund einen Protest gegen die Verfolgungen der Griechen in Alkonien. Den Blättern zufolge erklärt die Regierung, wenn diese Verfolgungen nicht aufhörten, würde sie sich zu den erforderlichen Maßnahmen genötigt sehen.

Aus Stadt und Land.

** **Das Marienburger Abstimmungsdenkmal.** In dem Remter der Marienburg versammelten sich die Teilnehmer der Schutzbundtagung zu einer Kundgebung für den deutschen Einheitsgedanken. Der Regierungspräsident des Kreises Marienwerder Graf Baudissin gedachte mit Freude des Abstimmungssieges und mit tiefer Trauer des Raubes der Weichseldörfer und sprach zum Schluß die Hoffnung aus, daß recht bald die deutschen Volksstämme im großen deutschen Vaterland vereinigt sein werden. Nach brausenden Heilrufen und nach dem Absingen des Deutschenliedes begaben sich die Teilnehmer aus dem Remter zur Enthüllung des Abstimmungsdenkmals. Im Angesicht der Marienburg hatten sich bei prächtigem Wetter bereits Tausende eingefunden. Nach dem Vortrage von Beethovens: „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre" durch die Marienburger Liedertafel und nach einer Begrüßungsansprache des Bürgermeisters Pawelczik hielt Regierungspräsident Graf Baudissin die Festrede, zu deren Schluß er alle zu dem Gelübde aufforderte, alles für die deutsche Sache einzusetzen. Dann gab der Regierungspräsident das Zeichen zur Enthüllung des Denkmals, das mit lautem Beifall und Händeklatschen begrüßt wurde. — Das Denkmal ist aus Granit hergestellt. Auf einer wuchtigen Säule erhebt sich die aus Bronze bestehende Gestalt eines Deutschritters, der, auf sein Schwert gestützt, das gesamte deutsche Volk als Hort und Hüter der Marienburg und des durch sie versinnbildlichten Abstimmungsgebietes verkörpern soll.

** **Ein angesehener Fabrikant als Banknotenfälscher.** In dem thüringischen Ort Steinbach gelang es den angesehenen Fabrikanten Herzog zu verhaften, weil er, wie erst jetzt festgestellt werden konnte, in einem nur ihm zugänglichen Raum seiner Fabrik falsche Fünfzigmarkscheine in Massen hergestellt hat.

** **Hagenbeck in Lebensgefahr.** Der bekannte Direktor des Hagenbeck-Tierparks, John Hagenbeck, geriet bei einer Filmaufnahme, die in der Nacht mit starken Scheinwerfern in Düsseldorf veranstaltet wurde, in große Gefahr. Durch das blendende Licht wurden fünf Löwen unruhig und gingen auf den im Käfig anwesenden Herrn Hagenbeck los, veranlaßt durch ein in dieser Richtung geworfenes Stück Fleisch, das der Dompteur Schneider, um die aufgeregten Tiere von sich abzulenken, in das Dunkel warf. Es gelang Herrn Hagenbeck, mit dem Rücken gegen das Gitter stehend, die Tiere mit einem Spazierstock, seiner einzigen Waffe, so lange fernzuhalten, bis der Dompteur Schneider die Tiere zurücktreiben konnte.

** **Schweres Bootunglück bei Königsberg.** Wie die „Königsberger Hartungsche Zeitung" berichtet, ereignete sich in der Gegend von Haffstrom vor der Pregel-Mündung ein schweres Bootunglück. Ein Ruderboot, in dem sieben Personen einen Ausflug unternommen hatten, kenterte, als einer der Insassen ins Wasser sprang, um ein Bad zu nehmen. Zwei Frauen und zwei Männer aus Ponarth sind ertrunken.

** **Ein neuer Dorfbrand.** In der jüngsten Zeit mehren sich größere und kleinere Dorfbrände erschreckend. In der Niederlausitz, in Nauendorf, brach jetzt auf einer Landwirtschaft ein Feuer aus, das bei der herrschenden Trockenheit sämtliche Gebäude und die benachbarten Gehöfte ergriff. Im ganzen sind sechs Wirtschaften niedergebrannt. Sieben Stück Rindvieh und fünfzehn Schweine sind in den Flammen umgekommen. Neun freiwillige Feuerwehren waren angestrengt tätig, um das Dorf vor der gänzlichen Vernichtung zu schützen.

** **Brückeneinsturz in Hamburg.** In Hamburg ereignete sich beim Anlegeponton einer großen Schiffslinie ein Unglücksfall, der leicht schwere Folgen hätte haben können. Eine große Menschenmasse hielt den Ponton und die Zugangsbrücke, während ein Dampfer anlegte, besetzt. Durch das Gewicht der auf ihr stehenden Menge brachen einige Planken der Brücke. Dadurch fielen etwa zwanzig Personen, in der Hauptsache Frauen und Kinder, ins Wasser. Die Insassen einiger in der Nähe sich befindender Barkassen und Boote eilten schnell herbei, um die Verunglückten zu retten. Eine Frau konnte nur mit Mühe wieder ins Leben zurückgerufen werden.

** **Wo alles liebt, kann Karl allein nicht hassen.** Fast alle Berufe haben vor längerer oder kürzerer Zeit schon von ihrem „Streikrecht" Gebrauch gemacht, nur wenige, darunter die Schornsteinfeger, huldigten veralteten Anschauungen. Jetzt aber haben sich die schwarzen Männer in Stettin zu einem Streik entschlossen. Sie verlangen eine 50prozentige Erhöhung ihrer Bezüge. In der gesegneten Stadt streiken außerdem noch die Angestellten der Versicherungen und die Arbeiter der Zementindustrie.

** **Amundsens neueste Fahrt.** Nach einer Meldung aus der ostamerikanischen Hafenstadt Seattle am Stillen Ozean ist Kapitän Amundsen auf seinem kleinen Expeditionsschiff „Maud" zu seiner auf sieben Jahre berechneten Forschungsreise nach dem nördlichen Eismeer in See gegangen.

** **Riesenexplosion in der Ukraine.** Eine Abteilung aufständischer Ukrainer hat in Lipowce das größte Munitionslager in der Ukraine in die Luft gesprengt. Dadurch wurden 37 bolschewistische Soldaten und 9 Kommissare getötet. In dem Magazin befanden sich acht Millionen Gewehrschuß, 22 000 Artilleriegeschosse und ein großer Vorrat von Handgranaten. Die drei Täter, ein Pole und zwei Ukrainer, wurden sofort nach ihrer Festnahme und Feststellung ihrer Schuld erschossen.

** **Frankreichs Geburtenrückgang.** Im ersten Vierteljahr 1922 hat in 16 französischen Departements die Zahl der Todesfälle die der Geburten übersteigen. Nur in zwei Departements ist ein Ueberschuß der Geburtenzahl zu verzeichnen. Wenn man beachtet, daß das erste Vierteljahr immer dasjenige ist, in dem die stärkste Geburtenzahl zu verzeichnen ist, wenn man ferner in Betracht zieht, daß im Augenblick die Geburtenzahl sehr stark durch die vielen Heiraten im Jahre 1921 begünstigt wird, dann ist bei diesem Stande der Geburten leicht vorauszusehen, daß die Todesfälle die Geburten in kurzer Zeit um 200 000 jährlich übersteigen werden.

Kleine Nachrichten.

* Der Berliner Lehrergesangverein ist in Rostock eingetroffen und vom Mecklenburgischen Sängerbund und den städtischen Behörden glänzend empfangen worden.

Der Erzberger-Prozeß.

— **Offenburg**, den 7. Juni.

Das Gerichtsgebäude, in dem der Erzbergermord durch den Killingerprozeß geklärt werden soll, und das Amtsgerichtsgefängnis, in dem der Kapitänleutnant v. Killinger in Untersuchungshaft sitzt, sind streng bewacht. Ein großes Polizeiaufgebot schützt die Verhandlungen vor unliebsamen Ueberraschungen und beugt einer Flucht Killingers, die in letzter Zeit versucht sein soll, vor.

Im Schwurgerichtssaal, in dem unter dem Vorsitz von Landgerichtsdirektor Dr. Grosselfinger verhandelt wird, haben an 100 Zeugen zu erscheinen, von denen die erste die Witwe des ermordeten Reichsfinanzministers sein wird. Die Anklage wird von Oberstaatsanwalt Link vertreten. Die Verteidigung Killingers haben die Rechtsanwälte Krieg-Offenburg und Schlegelein-München übernommen.

Außer zahlreichen Justizbeamten ist der Reichskommissar für die öffentliche Sicherheit, Kunzer, erschienen. Ferner hat die bayerische Regierung einen Vertreter entsandt, da die Verhandlung mit dem Prozeß wegen Geheimbündelei, der demnächst in München zur Verhandlung kommt, in enger Verbindung steht. Von der Berliner Kriminalpolizei ist deren stellvertretender Chef, Regierungsrat Dr. Hagemann, geladen. Außerdem sind Beamte der politischen Abteilung des Berliner Polizeipräsidiums zur Stelle.

Bei der Vereidigung der Geschworenen wies der Vorsitzende darauf hin, daß der Prozeß einen politischen Beigeschmack habe. Wir alle hätten gegenüber Erzberger eine bestimmte politische Stellung eingenommen, und wir hätten uns anläßlich seines Todes unsere eigenen Gedanken gemacht und das Ereignis günstig oder ungünstig beurteilt. Diese Erwägungen müßten wir heute weit hinter uns lassen. Es handele sich heute um eine reine Verstandesangelegenheit, die mit politischen Anschauungen nichts zu tun habe. Im Laufe der Verhandlungen gab der Angeklagte v. Killinger eine ausführliche Schilderung seines Lebenslaufes, wobei er betonte, daß er mit Schulz und Tillessen keinen freundschaftlichen Verkehr gepflogen, sondern sie nur in München kennen gelernt habe.

Volkswirtschaft.

☽ **Die Schweizer Hoteliers in Verlegenheit.** Eine schwere Krise ist über die Hotelindustrie in der Schweiz hereingebrochen, da wegen der hohen Valuta die Fremden ausbleiben. Fast die Hälfte aller Hotels ist mit schweren Schulden überlastet. Der Bundesrat will der Hotelindustrie eine Unterstützung von fünf Millionen Franken geben, wie kürzlich aus gleichen Valutagründen der Käseindustrie ein Kredit von 70 Millionen Franken gewährt wurde.

☽ **Berlin**, 7. Juni. (Börse.) Zu Beginn der Börse eigten Wertpapiere eine feste Haltung. Obwohl die Kaufaufträge der Kundschaft nicht gerade sehr groß waren, genügten sie doch, um bei dem wenigen vorhandenen Material die Kurse zu heben. Bald jedoch änderte sich das Bild. Die neuerliche Abschwächung in Devisen und Dollar (der im Verlauf der Börsenstunden von 292 auf 286 fiel) zog die Wertpapiere mit und Kursveränderungen nach unten bildeten die Regel.

☽ **Der Stand der Mark.** Es kosteten nach den amtlichen Notierungen der Berliner Börse am

	7. 6.	6. 6.	1914
100 holländische Gulden	11285	11260	167,— M.
100 belgische Franken	2421	2421	80,— „
100 dänische Kronen	6372	6332	112,— „
100 schwedische Kronen	7530	7510	112,— „
100 italienische Lire	1500	1498	80,— „
1 englisches Pfund	1295	1293	20,— „
1 Dollar	287	287	4,20 „
100 französische Franken	2626	2621	80,— „
100 schweizerische Franken	5513	5513	80,— „
100 tschechische Kronen	553	560	—,— „

☽ **Berlin**, 7. Juni. (Warenmarkt.) Amtliche Notierungen für 50 Kilo ab Stationen: Weizen Märkischer 690—697. Roggen Märkischer 556—551. Sommergerste 620 bis 635. Hafer Märkischer 592—600, Pommerscher 585 bis 590. Mais 476—480. Weizenmehl (100 Kilo) 1825—1950. Roggenmehl (100 Kilo) 1275—1375. Weizenkleie 410—415. Roggenkleie 415—420. Raps 1125—1175. Leinsaat 1190 bis 1240. Viktoriaerbsen 680—700. Kleine Speiseerbsen 560—575. Futtererbsen 540—560. Wicken 640—680. Lupinen blaue 470—500, gelbe 590—640. Seradella 900 bis 1050. Rapskuchen 415—440. Leinkuchen 740—750. Trockenschnitzel 365—370. — Heu und Stroh. Großhandelspreise für 50 Kilo ab Station: Drahtgepreßtes Roggen- und Weizenstroh 120—130, drahtgepreßtes Haferstroh 120—128, bindfadengepreßtes Roggen- und Weizenstroh 105—120, Roggenlangstroh 120—130, loses und gebündeltes Krummstroh 80—90, Häcksel 160—170, handelsübliches Heu 225—255, gutes Heu 255—280 M.

☽ **Berlin**, 7. Juni. (Schlachtviehmarkt.) Auftrieb: 1541 Rinder, 499 Bullen, 223 Ochsen, 819 Kühe, 1836 Kälber, 2167 Schafe, 7215 Schweine, 48 Ziegen und 120 Schweine aus dem Memelgebiet. Preise für 1 Zentner Lebendgewicht: Ochsen 2100—3000, Bullen 2200—3000, Färsen und Kühe: 2000—3000, Kälber 2000—3800, Schafe 1400—2600, Schweine 3400—4000 M. Marktverlauf: In allen Gattungen glatt.

Lokales.

Gedenktafel für den 8. Juni.

632 † Mohammed in Medina (* um 570) — 1768 Der Altertumsforscher Joh. Joachim Winckelmann in Triest ermordet (* 1717) — 1794 † Der Dichter Gottfr. Aug. Bürger in Göttingen (* 1747) — 1810 * Der Komponist Robert Schumann in Zwickau (Sa.; † 1856) — 1815 Stiftung des Deutschen Bundes.

*

△ **Der Garten im Juni.** Im Juni ist der Gemüsegarten voll besetzt und bedarf bei der stark austrocknenden Temperatur der Aufmerksamkeit durch Gießen. Starkzehrende Gemüse (Kohl, Gurken) erhalten bei Regenwetter Dunggüsse. Die Erbsen erhalten Reiser, Gurken und Kürbisse werden entspitzt, sobald die Früchte etwa drei Zentimeter Länge erreicht haben. Das Spargelstechen hört um Johanni auf. Winterrettiche werden jetzt ausgesäet, Tomaten in warme, sonnige Lagen an Mauern versetzt. Man kneift, um früh reife Früchte zu erzielen, die Spitzen aus und hält sie bis auf 3 bis 4 Zweige im Schnitt. Am

imenkohl, an dem sich die weißen Scheiben oder se entwickelt haben, knickt man die Blätter zu einem ch über der Scheibe einwärts und bindet die Blätt lose mit Bast zusammen. Die Gewürzkräuter wer- vor der Blüte abgeschnitten, in Bündel gebun- und an einer schattigen, luftigen Stelle zum ocknen aufgehängt. Im Obstgarten entfernt man den Fruchtzweigen alle unvollkommenen Früchte. an den Stämmen sich zeigenden Triebe, die sserreiser oder Räuber, müssen möglichst bald ent- nt werden. Von jungen Bäumchen, welche noch vach im Safte sind, kneift man die Spitzen ab, nit sie Nebenreiser treiben. Am Weinstock schneidet n alle Triebe, welche keine Blütenknospen haben, , und die, an denen sich solche befinden, kürzt n über dem dritten Blatt von der letzten Blüten- ube. Sorgfältig achte man jetzt auf die Raupen- ter und zerstöre sie. Im Blumengarten ent- nt man die abgeblühten Rispen des Flieders, um Kraft des Baumes in den Knospenansatz des näch- Jahres zu treiben. Blumenzwiebeln werden aus Erde genommen und an einem trockenen Orte bewahrt. Chrysanthemum und Palmen werden in Freie gebracht. Halbschattige Lage ist zu bevor- gen. Auch Fuchsien, Pelargonien, Kalla, Azaleen, orten, Kakteen kann man ins Freie stellen, wenn n sie, um ihnen ständig Feuchtigkeit zuzuführen, btopfs in die Erde einläßt. Anfang Juni werden h die Sommerblumen ausgepflanzt. Man wähle e Sorten, welche einen längeren Flor versprechen, B. Petunien, Lobelien, Verbenen, Löwenmaul, Ska- sen, Zinnien, Levkojen, Kalliopsis, Helianthus.

Schlußdienst.

Die Parlamente im Juni.

— **Berlin**, 7. Juni. Reichstag und preußischer Landtag werden bereits Ende Juni in die Sommerferien gehen, die etwa neun Wochen dauern werden. Der Reichstag wird sich hauptsächlich mit der Reparationsfrage und der Zwangsanleihe beschäftigen. Der Landtag will die Etatsberatungen abschließen.

Der Saatenstand in Preußen.

— **Berlin**, 7. Juni. Nach den Nachweisen des Preußischen Statistischen Landesamts ergibt sich für den Stand der Saaten Anfang Juni gegen den Vormonat bei Winterweizen eine leichte Verschlechterung (3,3 gegen 3,4); Winterroggen ist unverändert mit 3,0, Wintergerste desgleichen mit 3,6. Auch die übrigen Früchte zeigen nur wenig Veränderungen gegen den Vormonat.

Belgien für Herabsetzung der Schulden.

— **Paris**, 7. Juni. Wie hier bestimmt verlautet, soll sich in der letzten Sitzung der Reparationskommission auch Belgien gegen die französische Auffassung ausgesprochen haben, und für eine Schuldherabsetzung eingetreten sein. Es heißt, daß damit die Schuldherabsetzung als Mehrheitsbeschluß veröffentlicht werden und hier durch einige formelle Vorbehalte die französische Eitelkeit berücksichtigt werden soll.

Lenin vergiftet?

— **Helsingfors**, 7. Juni. Nach einer Drahtung aus Moskau leidet Lenin an einer Magenverstimmung infolge Vergiftung durch Nahrungsmittel. Er soll sich jetzt auf dem Wege der Besserung befinden.

Amerika und die Kriegsschulden.

— **Paris**, 7. Juni. Die Botschaft der Vereinigten Staaten in Paris hat das Ministerium des Aeußern davon benachrichtigt, daß die amerikanische Regierung jetzt bereit ist, die Frage der Kriegsschulden zu diskutieren.

Kanzlerrede auf der Katholikenwoche.

— **Konstanz**, 7. Juni. Unter starker Beteiligung aus Süddeutschland wie aus dem Reich nahm die Pfingstwoche katholischer Politiker ihren Anfang. Nach den üblichen Begrüßungsreden hielt Reichskanzler Dr. Wirth eine längere Rede. Auf Genua zurückgreifend erklärte der Kanzler, man dürfe nicht glauben, daß nicht auch dort über die Sorgen und Nöte des deutschen Volkes mit den verschiedenen Staatsmännern gesprochen worden sei. Europa müsse wieder Frieden haben. Der Geist, der diesen Frieden bringen soll, sei der Geist der Verständigung und der Versöhnung. Wenn das Schwert noch einmal sprechen solle, so bedeute das den Untergang Europas. Was Deutschland aus all dem Zerstörten retten könnte, das solle gepflegt und zum Aufbau benutzt werden. Von einem Tag auf den andern ließen sich aber die großen Probleme nicht lösen. Am Schlusse seiner Ausführungen betonte der Reichskanzler mit starkem Nachdruck den Gedanken der Reichseinheit, wobei er besonders auf seine freundliche Zusammenarbeit mit Bayern hinwies.

Jüngerer

Peitschenhobler

sofort gesucht. Zu melden mit Lohnansprüchen.

Gebr. Wirth

Merseburg/S., Weißenfelserstr.

L. Pfeiffer

Bankgeschäft,

Agentur Spangenberg

Vertreten durch Herrn Apotheker **M. Woelm.**

Postscheckkonto: L. Pfeiffer, Cassel Nr. 2155 Frankfurt a. M

Vermittlung aller bankmäßigen Geschäfte.

Scheckrechnungen

Zinssatz 3%

Depositen- (Spar-) Rechnungen

Zinssatz 3 bis 4% je nach Kündigung.

Sämtliche Grundstücke am Schlossberge

Gärten, Acker- und Wiesenparzellen, haben ihren rechtmäßigen Nutznießer. Herrenlose Grundstücke, die für Jedermann vorhanden sind und als Allgemeingut gelten, gibt es nicht. Jede unrechtmäßige Nutzung auf den Grundstücken am Schloßberg wird zur Anzeige gebracht.

Oberförsterei Spangenberg.

Ein gut erhaltenen

Kachelofen

zu verkaufen.

Richard Bockemühl

Landefeld.

Geschlechtskranke!

Rasche Hilfe! Doppelte Hilfe.

Jeder Geschlechtskranke verlange im ureigenst. Interesse ausführl. belehrende Broschüre über Marinestabsarzt Dr. Dammanns Heilmittel gegen Harnröhrenleiden (Ausfluß frisch u. veraltet), gegen Syphilis, auch ohne Einspritzung, ohne Salvarsan, Quecksilber und sonstige Gifte, unauffällige Anwendung, keine Berufsstörung, Mannesschwäche, sexuelle Neurasthenie (in jedem Alter u. bei jeder Krankheitsdauer) Weißfluß, schnelle Heilung, bequeme Anwendung. Zusendung kostenlos ohne jede Verpflichtung in verschl. Brief ohne Absender geg. 4 Mk. (auch Marken) (. Doppelbrief-Porto, d. Dr. med. H. Seemann G.m.b.H. Sommerfeld 262 (Bez. Frankfurt/O.) Lange Jahre bewährt. Tausende freiwill. Dankschreiben. Persönliche Untersuchung, Beratung u. Behandlung nur in den Sprechstunden der Dr. Dammann'schen Heilanstalten: Berlin, Potsdamerstr. 123B., 9-12, 4-7, Sonnt. 10-12. Breslau, Gräbschenerstr. 41. 9-11. 3-6. Sonntags 10—12. (Mittwoch keine Sprechstunde.) München, Theresienstr. 5, 10-1. 4-6. Sonnt. 10-12. Zusendg. der Broschüren erfolgt nur ab Sommerfeld. Leiden genau angeben!

Alte Zeitungen

als Einwickelpapier kauft

Richard Mohr.

Freitag früh

frische Fische

Richard Mohr.

Prima Qualitäts- **Betten** von hochfein-prima rot gestr. Bettköper. Grosses, 1½ schläfr. Oberbett, Unterbett und 2 Kissen mit 16 Pfd. prima füllkräftigen weichen Federn gefüllt, zusammen nur M. 1850.—, mit zartweichen Halbdaunen nur M. 2250.-, mit ½ weissen Halbdaunen nur M. 2850.—, mit schwellend füllenden Mandarinen-Halbdaunen, M. 3500.-, dasselbe Gebett mit Daunendecke. M. 4500.—.

Bettfedern, Halbdaunen, je nach Qual. M. 75.—, 95.—, 145.—, 195.— bis 450.—. Nur beste, auserlesene, staubfreie Qualitäten. Nichtgefallend, Geld zurück. Katalog frei. Viele Dankschr.

Betten-Bettfedern-Engros-Versand-Detail

A. & M. Frankrone, Cassel

Grosse Rosenstr. 8, nächst dem Friedrich-Wilhelmsplatz.

Dienstmädchen

sucht gegen hohen Lohn

Richard Mohr.

Turn- Verein

„Froher Mut"

Freitag, den 9. Juni 1922, abends 8¼ Uhr

Vorstandssitzung

Anschließend um 9 Uhr

Monatsversammlung

Der Vorstand.

2 tüchtige ältere

Mädchen

für Küche und Haus für sofort gesucht. Anfangslohn Mk. 310.—

Heilstätte Stadtwald

Melsungen.

Schnell-bohrmaschinen

liefern ab Lager

Wiethoff & Co. Cassel

Wolfschlucht 6 Fernspr. 3210

Das Ausbrennen und Reinigen der Schornsteine

wird in der Stadt vom 6. Juni ab vorgenommen.

Spangenberg, den 3. 6. 22

Die Polizeiverwaltung,

Schier.

Statt Karten.

Als Verlobte grüßen:

Adele Müller

Siegfried Löwenstein

Spangenberg Brilon i. W.

Für die an ihrem

Hochzeitstage

erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen herzlichen Dank

Heinrich Kleinschmidt u. Frau

Dorothea geb. Marth.

Von der Reise zurück!

Paula Nienhaus

Zahn-Praxis Spangenberg

Sprechstunden täglich von 8—6 Uhr

Sonntags nur in dringenden Fällen bei Vorherbestellung.

Sommersprossen — weg!

Leidensgefährtinnen teile **unentgeltlich** mit, auf welch einfache Weise ich meine Sommersprossen gänzlich beseitigte.

Frau **Elisabeth Ehrlich, Frankfurt a. M.** 1655. Schließfach 47

Die

Buchdruckerei

Hugo Munzer • Spangenberg

empfiehlt sich zur Anfertigung aller Arten von

Drucksachen

als: Formulare aller Art, Rechnungen, Briefbogen und Briefumschläge, Postkarten, Mitteilungen, Quittungen, Zirkulare, Preislisten, Aviskarten, Programme, Mitgliedskarten, Statuten, Diplome, Plakate, Einladungskarten, Verlobungs- und Vermählungskarten, Visitenkarten usw.

Geschmackvolle Ausstattung ∴ ∴ Schnellste Lieferung